



Am 23. Mai wird in El Salvador
Óscar Arnulfo Romero selig
gesprochen.

Der ehemalige Erzbischof wurde
im März 1980 ermordet.

Es folgte ein entsetzlicher Bürgerkrieg.
Romero setzte sich zeitlebens für soziale
Gerechtigkeit ein und galt als Gegner
des rechtsgerichteten Militärregimes.

Am Tag vor seiner Ermordung hatte
er die einfachen Soldaten zu Ungehorsam
aufgerufen, um die Beteiligung an möglichen
Menschenrechtsverbrechen zu vermeiden.

Mehr zum Thema auf den Seiten 2 und 3

Strassenhändler in San Salvador mit Romero-Devotionalien. Bild: Reuters

Daumen rauf oder runter

Eine hohe Reputation bedeutet, eine Person oder Institution hat einen guten Ruf. Eine neue Studie hat nun untersucht, wie es um die Reputation der Kirchen steht. Dieser Ruf nun ist gar nicht so schlecht, wie man zunächst meinen würde. Die persönlichen Erfahrungen mit kirchlichen Mitarbeitern prägen das Kirchenbild dauerhaft. Das ist ein wichtiger Befund in der Studie. **Seite 6**

Psalmudieren

Gebetsmühlenartig werden Psalmen und andere sakrale Texte gesungen – das nennt man psalmudieren. Die Nonnen im Kloster Wurmsbach scheinen das meisterhaft zu betreiben. **Seite 7**

Pfingsten

Was muss man eigentlich glauben und was nicht? Das fragt ernsthaft Weihbischof Denis Theurillat. Was es mit dem Heiligen Geist und Pfingsten auf sich hat. **Seite 32**

Pfarreiteil

Region Bern

Roter Teil ab Seite 8

Region Mittelland

Gelber Teil ab Seite 18

Region Oberland

Grüner Teil ab Seite 24

Anderssprachige Missionen

Lila Teil ab Seite 30

«Darin besteht die Freude des Christen: Ich weiss, dass ich ein Gedanke Gottes bin, selbst wenn ich der unbedeutendste und verlassenste von allen Menschen bin, an den niemand denkt.»
Óscar Arnulfo Romero

Monseñor Óscar Arnulfo Romero wird seliggesprochen

Was noch vor wenigen Jahren kaum denkbar erschien, wird jetzt vor Pfingsten möglich. Óscar Romero aus El Salvador wird von der katholischen Kirche auch deshalb seliggesprochen, weil er sich an der Seite der Armen für mehr Gerechtigkeit in der Welt einsetzte.

Franz-Xaver Hiestand SJ*

«Komm, Heiliger Geist, und sende vom Himmel her Deines Lichtes Strahl. Komm, Vater der Armen; komm, Geber der Gaben; komm, Licht der Herzen; (...) beuge, was starr ist; wärme, was kalt ist; und richte gerade, was krumm wuchs», heisst es sinngemäss in der sogenannten «Pfingstsequenz». Das ist eines der grossen Gebete, in denen sich am Fest des Heiligen Geistes Christen weltweit an Gott wenden.

Mag sein, dass sich dieses Jahr nicht wenige Menschen ein wenig erhört fühlen, wenn sie die Worte dieses Gebetes sprechen. Mag sein, dass sie etwas aufatmen. Mag sein, dass sie sich sagen, dass der ungestüme und unberechenbare, der warmherzige und tröstende Heilige Geist in seiner Kirche immer noch

wirksam ist. Denn am 23. Mai dieses Jahres wird Óscar Arnulfo Romero im mittelamerikanischen Land El Salvador seliggesprochen. Dieser Bischof aus Zentralamerika verkörpert beispielhaft den Weg jener Kirche, die sich zunächst an die Reichen und Mächtigen hielt und dann, erschüttert angesichts des Leidens der Menschen, neu orientierte und ihren Einsatz für den Glauben und mehr Gerechtigkeit mit ihrer Auslöschung bezahlte.

Aus einfachen Verhältnissen

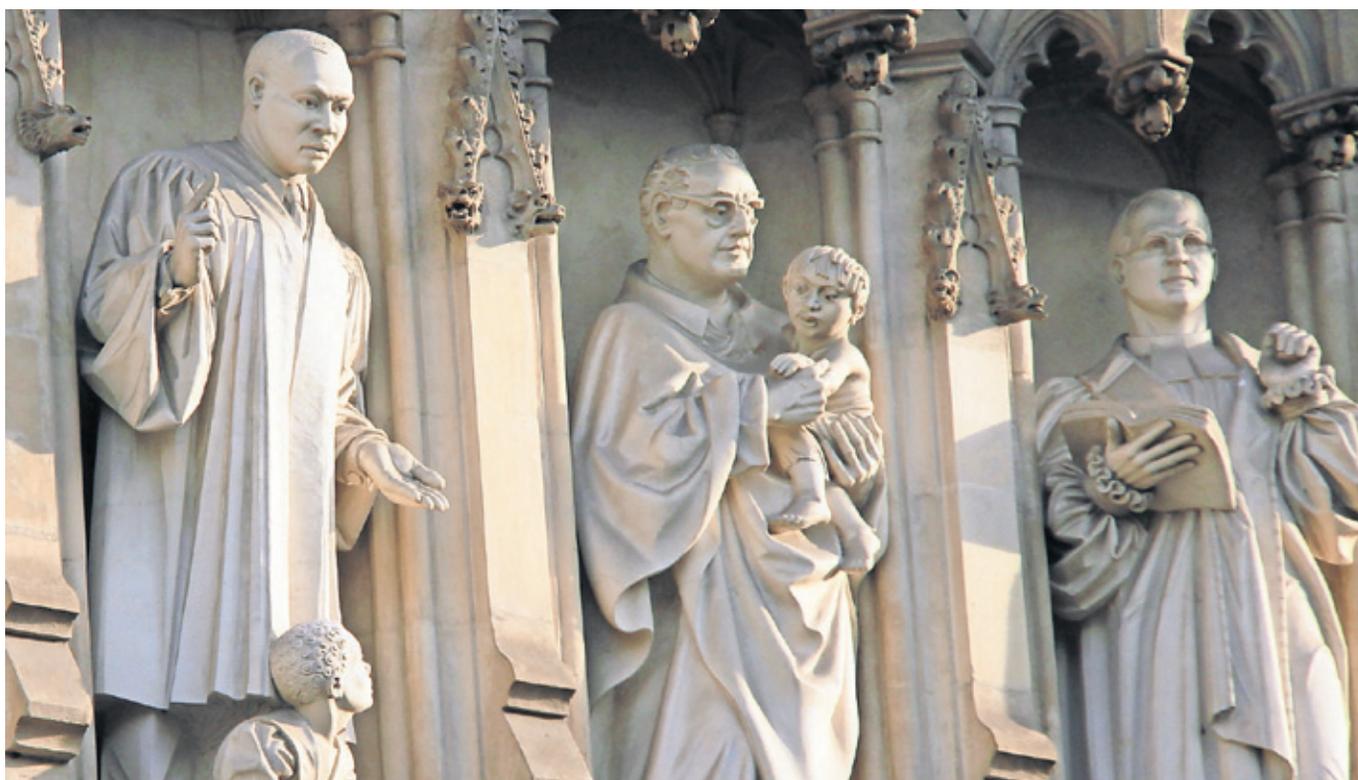
Óscar Arnulfo Romeros Biografie spiegelt den Wandel wider, den die Kirche Lateinamerikas nach dem II. Vatikanischen Konzil vollzog. Im Jahre 1917 kam er im Osten des Landes in einer achtköpfigen Familie in einfachen Verhältnissen zur Welt. Nach handwerklicher und schulischer Ausbildung trat er 20-jährig ins Priesterseminar ein. Schon nach einem halben Jahr wurde er zum Studium an die Päpstliche Jesuiten-Universität Gregoriana nach Rom geschickt. Dort wurde er mitten im 2. Weltkrieg 1942 zum Priester geweiht. Ein Jahr später kehrte er in seine Heimat zurück und wurde Pfarrer, Rektor des Priesterseminars und 1967

Sekretär der Bischofskonferenz seines Landes. 1970 wurde er zum Weihbischof ernannt und 1977 zum Erzbischof von San Salvador, der Hauptstadt seines Landes, geweiht. Damals galt er als einer der Wunschkandidaten der reichen Familien und des konservativen Teils des Klerus.

Persönlicher Wandel

Schon im Jahr seines Amtsantritts sah er sich mit politischen Morden an Campesinos und Priestern konfrontiert. Ende Februar 1977 schossen Sicherheitskräfte und die Armee auf einen Zug von Demonstranten, die gegen die kurz zuvor gefälschten Wahlen protestierten. Als kurz darauf Romeros Freund, der sozial engagierte Jesuit Rutilio Grande, erschossen wurde, war das für ihn nach eigenen Angaben ein Schlüsselerlebnis. In der Folge verweigerte er seine Teilnahme an offiziellen staatlichen Veranstaltungen.

Er fürchtete von da an nicht mehr nur die Gewalt der Guerilla, sondern wandte sich auch gegen die Gewalt, die von der staatlichen Armee und paramilitärischen Truppen, die von reichen Familien bezahlt wurden, ausging. Wie viele lateinamerikanische Bischöfe in ihren Konferenzen von Medellín (1968) und Puebla (1979) verstand er die Kirche nun mehr und mehr als «Volk Gottes, das sich mit den Leiden und Hoffnungen des Volkes, insbesondere der Unterdrückten, identifiziert». Das Evangelium neu lesend, begann er, eine Sozialordnung anzuprangern, die auf Ungerechtigkeit



Moderne «Heilige» an der Westminster Abbey: Martin Luther King, Oscar Romero, Dietrich Bonhoeffer.

Foto: flickr

